

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erst erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 53. Cilli, Donnerstag, den 2. Juli 1885. X. Jahrgang.

Angerechtfertigte Vorwürfe.

Der maifrische Zug nationaler Begeisterung, der bei den Wahlen sich so erquickend geltend machte, hat nicht nur eine große Zahl farblosere Politiker, sondern fast die gesamte liberale Presse frösteln gemacht. In allen Tonarten und Redewendungen werden die Deutschnationalen gebeten und beschworen, die Einigkeit der Opposition nicht zu gefährden, als ob die Letzteren je das Zusammengehen illusorisch gemacht hätten.

Man werfe uns ja nicht vor, daß wir in ersten Momenten die Gesamtpartei angreifen, daß wir Unmögliches verlangen. Wenn jedoch heute, wo das Deutschthum allerorts angefeindet wird, wo die Bedrängnis desselben sich schon zu einer unjünglichen Gestalt, wenn heute unsere nationale Begeisterung schwiege, dann müßten wir überhaupt nicht, wann sich dieselbe regen sollte. Die Geschichte lehrt uns, daß in den Zeiten der Noth und Bedrückung die Flamme der Begeisterung und Ueberzeugung am hellsten loderte. Ist denn die Noth der Deutschen in Oesterreich ein leeres Schlagwort? Sehen wir nicht täglich, wie die deutschen Sprachgrenzen in Böhmen, Mähren und Krain immer mehr eingeengt werden? Sehen wir nicht, wie man unser Volksthum durch feindliche Elemente zu zerlegen sucht? Haben die reactionär-slavischen Propfreiser, welche Graf Taaffe auf seinen Versöhnungswegen pflanzte, nicht die letzte Illusion gebannt? Und sollen wir warten bis diese Reiser zu einem mächtigen Geäste ausschlagen, in dessen Schatten sich die Deutschen an schwülen Tagen ergehen und erquicken dürfen? Soll wieder eine farblose Parteiorganisation, wie sie im Jahre 1881 im Wiener Sophienjaale gebrant und mit verdünntem Gehalte von ehrgeizigen Wortführern crebentzt wurde, über die Wirren der Gegenwart hinausheben und Trost für die Zukunft gewähren? Soll

vielleicht, nichts verheißend, die neue Periode des Parlamentes beginnen, oder sollen sich gar die Hoffnungen der Wähler schon heute auf die in sechs Jahren stattfindenden Neuwahlen concentriren?

Muß es uns nicht wehmüthig stimmen, wenn die Vertreter des ersten Volkes in Oesterreich — obzwar, um mit Goethe zu reden, der Name nur Schall und Rauch ist, — sich scheuen das Wort „Deutsch“ als Clubbezeichnung zu wählen?

Nicht mit Unrecht hatte seinerzeit Graf Taaffe bemerkt, daß sein Kampf mit der Verfassungspartei nicht der Principien- sondern der Machtfrage gelte. Und ehrlich gestanden, geht auch jenem Theile der Abgeordneten, welche sich als Deutsche aufzutreten scheuen, die Macht über Alles. Das Deutschthum wird von ihnen nur als willkommenes Waffe gebraucht, welche, sobald sie abgemüht ist, in die Rumpelkammer geworfen wird.

Während die Wähler wohl wissen, daß die wirklich freisinnigen Elemente der bestehenden Vereinigten Linken die nationalen Regungen der Clubdisciplin unterordneten, haben sie nirgends die Gewähr, daß in einer zweiten Auflage des gedachten Clubs, auch wenn derselbe sich den Namen „Deutscher Club“ beilegen würde, — die Farb- oder Herbstzeitlosen nicht heute oder morgen höhere Wünsche zum Leitfaden ihres Handelns nehmen werden. Das Programm des rechten Flügels der Linken enthält überdies auch heute nichts Positives; es stellt noch immer in erste Linie die aus staatlichen Rücksichten dictirte Bekämpfung der Regierungspolitik. Was aber dann zu geschehen hätte, wenn Graf Taaffe seine mit Zähigkeit verteidigte Position verlassen sollte, darüber dürften wohl sämtliche Herren im Unklaren sein. Eines wissen wir jedoch, daß, wenn die Ministeraspiranten aus den Reihen der alten

Verfassungspartei ans Ruder kämen, ebenso wenig deutsche Politik gemacht werden würde, wie zu Zeiten Auerpergs, wo man die unter dem Namen des wahren Oesterreicherthums prangende Treibhauspflanze auf Kosten des Deutschthums großzog und deutschnationale Rundgebungen als Hochverrath zu erklären bestrebt war.

Kann man es nun den Deutsch-Nationalen verdenken, daß sie nach den gemachten Erfahrungen zu einer Parteiorganisation, wie es die „Vereinigte Linke“ war, kein Vertrauen hegen? Unbegründet und ungerechtfertigt über alle Maßen aber bleibt der Vorwurf, daß die Deutsch-Nationalen durch Gründung eines selbstständigen Clubs die Einigkeit der Opposition illusorisch machen und die Versöhnungsäre festigen werden. Wir wünschten nur, daß die gleiche Entschiedenheit von den Altverfassungstreuen bekundet werden würde, die an den Deutsch-Nationalen bisher immer die verlässlichsten Parteigenossen hatten.

Der Ausflug nach Rann.

Es war ein schon lange gehegter Wunsch der Bevölkerung Cillis, den Bewohnern der im südöstlichsten Theile der engeren Heimat liegenden Schwesterstadt Rann, an die uns so enge Bande knüpfen, die gemeinsam mit uns in den nationalen und politischen Stürmen der Gegenwart Deutschthum und Freiheit vertheidigt, die herzlichsten Sympathien persönlich zu bezeugen. Diesen Wunsch endlich erfüllt zu haben, ist ein ehrenvolles Verdienst des Cillier Männergesangsvereines. Derselbe hatte sich mit der Bürgerschaft Ranns ins Einvernehmen gesetzt, und die herzliche und freundliche Aufnahme, welche seine erste diesbezügliche Anfrage fand, ließ bereits den schönsten Verlauf des „Ausfluges“ erhoffen. Alle Hoffnungen und Erwartungen wurden

den sogar die Vollmondscheibe des Gesichtes, die sich wie eine illustrierte Weinkarte präsentiert. Um Stirn und Schläfe malen sich die kräftigen Spuren eines St. Julien, ein paar Centimeter tiefer prägt sich Veuve Cliquot aus, weiter herunter an den Hängebacken nistet Böslauer Schlumberger, an der kuppelförmigen Nasenspitze residirt eine gute Sorte Allasch.

Eigenthümlich, wie daheim der fortschreitenden Peripherie des Körpers gar nichts Einhalt thun konnte! . . . Der eine hatte gediegenen Liebeschmerz im Herzen, wahrlich, einen tiefgehenden, unverfälschten Liebeschmerz — trotzdem, sein Körper rundete sich dabei; einen andern quälten Geschäftssorgen, ja, sie wuchsten centnerschwer auf ihm — er wurde dicker dazu; ein dritter suchte sich politisch aufzureiben, er schwadronierte auf den Bänken der Opposition herum, hielt Reden ohne Ende, so daß die Zuhörer sich gebärdeten, als befänden sie sich in einem Schlafwaggon — sein Volumen nahm mehr und mehr zu; ein vierter griff zum Recensionschreiben und zum Salbadern lyrischer Gedichte — selbstredend für den Körper ohne Erfolg. Da heißt es nun, aufmerksam Kreuzbrunnen trinken, bei Tische weißer Mäßigung huldigen, viel herumsteigen, unermüdet auf- und abwaschen, bevor ein freudiges „Zuchhe!“ der Abmagerung den Lippen entfahren kann.

Aus Marienbad.*)

Ein Saisonbild von Karl Böttcher.

Ein sonnenvoller Frühlingstag. Auf dem ganzen gottgelegneten Thal ruht weithin ein Glanz, den kein Wölkchen unterbricht. In seiner Eintönigkeit liegt etwas Feierliches, etwas unbeweglich Erhabenes, wie für das Auge, so auch für das Ohr. Still sogar scheint die Luft darüber zu stehen, während das Thal mehr und mehr in der Pracht des Lenzes schwimmt und ein leiser Wind mit den Blüten spielt.

In dieser stimmungsvollen Frühe hinein in das Gewimmel, welches sich am Kreuzbrunnen entfaltet! Wie da alles unter den Klängen der trefflichen Curcapelle durcheinander wogt, durcheinander plaudert und lacht, durcheinander schwebt.

Freilich, wenn dieses Schweben bei vielen nur nicht so schwierig wäre! Denn das Gewühl ist zuweilen groß, und hundert Menschen in Marienbad füllen einen ganz andern Platz aus, als hundert Menschen an irgend einem andern Orte der bekannten Erde, wenn es nämlich die richtigen Marienbader sind, die promenirenden Gäste, die zwischen einem Winter und dem an-

dern sich Appetit für das ganze Jahr holen und in einem Moment die Körperbewegung für die folgenden elf absolviren. . . . Ja, um wieviel Menschlichkeit, um wieviel Vorgebirge muß man sich da herumwinden, wenn man ins Freie gelangen will! Denn daß Marienbad besonders der Wallfahrtsort der Dicken ist, derjenigen lieben Leute, die gern bezüglich ihres Embonpoints auf den Hund kommen und ihre Rippen zählen möchten, wem wäre dies nicht bekannt.

Hier nach dem tollen Karneval des Lebens, heißt es fasten, Buße thun, entsagen. Da draußen in der Welt, die sich manchem glücklichen Sterblichen nur in vollbesetzten Tafeln zeigt, ist das schwieriger. Selbstverständlich! Lehre mich einer Mäßigkeit vor einem Dindon aux truffes und Enthaltensamkeit gegenüber einer Gänseleberpastete! Die unfolgsamste Gemeinde für schöne asketische Sittenlehren ist immer die, welche sich hinter schäumenden Champagnergläsern versammelt. . . .

Und wie andächtig mögen sich die meisten dieser guten Menschen vor ihren Altären, den Eßtischen, versammelt, wie andächtig mögen sie gebetet haben! Die quatschelnden, quellenden und schwellenden Gliedmaßen, deren Falten und Rundungen von den enganliegenden Sommercostümen getreulich wiedergegeben werden, sind davon die beredtesten Zeugen. . . . Bei man-

*) Aus Karl Böttchers neuem demnächst in der Kais. Königl. Hofbuchhandlung von Hans Fehner zu Karlsbad erscheinenden Buche: „Brunnengeister, Bilder aus dem Marienbader Saisonleben“.

jedoch weit übertroffen, und dauernd wird die schöne Sängerfahrt nach Rann allen Theilnehmern in froher Erinnerung bleiben.

Hundert Stadtbewohner — Frauen und Herren — hatten sich den Sängern angeschlossen, und unter herzlichen Grüßen der Zurückgebliebenen für die wackeren Bewohner Ranns verließ kurz nach sieben Uhr der Separatzug die Station Cilli. In Tüffer und Steinbrück gestellten sich Sangesbrüder und Freunde den Ausflüglern bei. In Lichtenwald wurde der Zug von einer stattlichen Zahl von Damen und Herren begrüßt. Fräulein Smreker überreichte den Sängern einen mächtigen mit einer prachtvollen schwarz-roth-goldenen Schleife geschmückten Eichenkranz, und das dortige Gesangsorchester trug das deutsche Lied vor. Die Cillier Sänger dankten mit einem Liede. Unter Hoch- und Glück-Gott-Rufen rollte der Zug weiter und als er den hübschen Markt entlang fuhr, dessen freundliche Häuschen im Sonnenglanze aus dem sie umrankenden Grün hervorguckten und deutsche Frauen von den Fenstern mit wehenden Tüchern die Grüße zwinkten, während hoch oben von der Zinne des Schlosses eine gigantische Tricolore das Willkommen winkte, da erbrausten donnernde Hochrufe für die wackeren Deutschen in Lichtenwald, welche den alten deutschen Ort mit Muth und wachsender Stärke vor den Wogen der slavischen Hochfluth zu schützen bestrebt sind.

Zur festgesetzten Zeit fuhr der Zug in die Station Rann ein. Ein Festcomité, an der Spitze der Bürgermeister, Herr Snideršič, begrüßte und bewillkommnete die Eingetroffenen aufs herzlichste. Nach einem Labetrunk in der nahen Restauration, brachte eine kaum übersehbare Zahl von Wagen, welche die Stadt in lebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hatte, die Gesellschaft nach Rann. Vor der Stadt ordnete sich der Festzug, dem eine nach Tausenden zählende Menschenmenge das Geleite gab. Herr Bürgermeister Snideršič begrüßte nun die Cillier mit einer ebenso kernigen als herzlichen Ansprache. Liebliche Mädchen, von schönen Frauen geleitet, boten den Gästen der Stadt Blumensträuße. Immer inniger und herzlicher wurde der Empfang, dessen Erinnerung unvergänglich bleiben wird. An der Zote des Festzuges marschirte die schmucke freiwillige Feuerwehr von Rann, ihr folgte die Cillier Musikvereinskappele und dieser die Sänger und übrigen Festtheilnehmer, während die Stadt- und Landbevölkerung eine imposante Corona bildete. So ging's die schöne, breite Straße hinauf, die einem Fahrenwalde gleich und deren Häuser durchwegs mit Eichenlaub und Tannenreisig geschmückt waren. Von Fenstern und Balconen aber ergoß sich ein Regen von Blumen auf die hochüberraschten Sänger. Es war ein ungemein herzlicher und prächtiger Empfang, in echt deutscher Weise. Beim Gärten des Gast-

hofes Gabritsch löste sich der Zug auf. Hier wurde der Frühlingszug eingenommen. Schon hier manifestirte sich die Entente der Cillier, Ranner, Lichtenwalder und Tüffer. Nach Absingung einiger Chöre ging's in die Burg, über deren mächtiger Pforte in schwarz-roth-goldenen Farben die Worte: „Den deutschen Sängern, deutscher Gruß“ standen. Bald erfüllten auch den schönen, großen Ritteraal die erhebenden Töne des deutschen Liedes. Am überaus opulenten Bankette im Hotel Klembas nahmen mehr Personen theil als der hübsche geräumige Saal zu fassen vermochte. Ebenso waren die Tafeln in den anschließenden Zimmern dicht besetzt, denn nicht nur die Stadt Rann, sondern auch die Umgebung hatte ihre Vertreter gesendet. Die Gemeinden Wisell und Kapellen waren durch die Herren Gemeindevorsteher Petšmij und Soršičitsch vertreten. Die Reigen schwungvoller Toaste eröffnete Herr Bürgermeister Snideršič. Er gab in herzwinnender Weise der Freude Ausdruck, daß Cilli, die Schwesterstadt, Rann besuche, er bemerkte, wie letztere sich schon wochenlang des Festtages gefreut habe. Wir wollen gute Waffenbrüderschaft halten, wir haben es nöthig, wir stehen auf einem kampfumwogten Boden und stehen treu mit Cilli in Noth und Gefahr. Dem Toaste folgten brausende Hochrufe auf die Schwesterstädte. Der Vorstand des Männergesangsvereines Herr Dr. Schurbi dankte für den so herzlichen Empfang. Bürgermeister, kaiserl. Rath Dr. Neckermann, betonte, daß nicht nur die Freude am Gefange die Cillier in die Schwesterstadt zog; er erinnerte, daß vor wenigen Wochen, als wir am Wahlkampfsplatz standen, Cilli im Centrum und Rann als deutsche Wacht am äußersten Flügel das Banner des Deutschthums und der Freiheit hochhielten. Dem kräftigen Wirken dieses vorgeschobenen deutschen Postens an der Save danken wir den Sieg. Heute suchen wir unsere Kampf- und Siegesgenossen auf; Hoch die Wähler von Rann! — Herr Ludwig, Oberlehrer der deutschen Schule in Lichtenwald, brachte in warmen Worten dem deutschen Liede ein Hoch. — Reichsraths-Abgeordneter Dr. Foregger sprach in fesselnder Weise, wie das deutsche Cilli das deutsche Rann umarme und wie wir heute nicht ein Fest des Kampfes, sondern ein Fest des Friedens feiern. Redner trank auf eine glückliche, schöne Zukunft, die Rann so deutsch finden wird und so treu wie es sich in der Gegenwart bewährte. — Herr Josef Rakusch sagte: Wo soll es besser klingen das schöne steirische Lied „Hier ist die Heimath mein“, als hier. Redner sprach auf die Steiermark und schloß mit den Worten „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ Dr. Glantschnigg toastirte unter großem Beifalle auf die Bauern. — Herr Dr. Higersperger sagte, er habe seinen ersten Einzug in Rann vor 31 Jahren gehalten und heute die liebe zweite

Heimatsstadt so gefunden wie damals, wenn auch mittlerweile mancher Sturm dahingebraust sei und Gewitterwolken ihre Schatten geworfen hätten auf das schöne deutsche Leben in Rann; Redner erhob sein Glas auf den guten deutschen Geist der hier herrscht. Nun sprachen der Reihe nach die Gemeindevorsteher von Wisell und Kapellen und Gemeinderath Bozar von Kapellen. Alle betonten zusammengehen zu wollen mit den Deutschen, ihren aufrichtigen Freunden, mit denen ihre Väter seit Jahrhunderten in Eintracht und Frieden gelebt hatten. Der eine der Redner betonte den schweren Stand, den die deutschfreundlichen Bauern jetzt, in der Zeit der Hegen haben, ihnen stehen weder Beistand, noch der Teufel zur Hand, aber sie wollen doch steirisch bleiben und deutsch-freundlich für alle Zeiten, und ihre Liebe zum steirischen Vaterlande fortvererben auf ihre Söhne und Töchter. In schöner Rede hob Reichsraths-Abg. Dr. Ausserer hervor wie vor tausend Jahren, 835, die Karolinger hier festen Fuß faßten, wie damals die Deutschen Lichtenwald, Reichenberg und Rann gründeten, und wie diese drei deutschen Burgen bis ins 17. Jahrhundert dem Primas von Deutschland verblieben. . . . Redner hob die Haltung der Deutschen Ranns besonders hervor, die nicht nur die Bewunderung, sondern auch den Dank aller Deutschen des Landes und des Reiches verdiene. Als letzter sprach Herr Professor Gubo unter großem Beifalle auf die deutschen Frauen. Die Tafel wurde um 4 Uhr aufgehoben.

Am Nachmittage wurde ein Ausflug ins Eichenwäldchen unternommen, und am Abend versammelte sich die ganze Gesellschaft zu einer recht animirten Liedertafel, die leider viel zu früh abgebrochen werden mußte. Bemerkt sei auch, daß noch im Laufe des Nachmittages viele Festtheilnehmer aus Lichtenwald, Gurtsfeld und Landstraß eintrafen. Um 10 Uhr Abends mußte bereits ans Scheiden gedacht werden. In fünfzig Wagen fuhr die Sänger und Sangesfreunde nach der Station, woselbst noch manches Prosit und mancher herzliche Händedruck den Gefühlen der noch inniger gewordenen Freundschaft und Verbrüderung Ausdruck gaben. Um 11 Uhr fuhr bereits auf klingender Schiene der Separatzug heimwärts, vom grünen Lichte des vollen Mondes beschienen. So endete in reinster Harmonie ein fröhliches Fest, welches das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in beredter und demonstrativer Weise neuerdings bekundete, und es Jedermann zu Gemüthe führte, daß die deutsche Doppelwacht an der Sann und der Save treu und begeistert jederzeit zur gemeinsamen Fahne stehen wird.

Kleine Chronik.

[Einjährig-Freiwilligen-Dienst.] Wie die „Armee- und Marine-Ztg.“ erfährt, soll in Reichs-Kriegsministerium eine Nachtrags-

der reizende Sauswind! Wie hold ehemals ihre Augen einen Liebhaber anlächelten, wenn er einen schönen Schmuck brachte! Wie stürmisch sie sich an seine Brust warf, wenn sie eine neue Robe trug! Welche Zärtlichkeit ihre Seele erfüllte, wenn sie in ihrem eleganten Coupee im Prater fuhr oder in ihrer Loge einer Premiere beimohte oder Freundinnen empfing! . . . Ein Herr spricht die Lustwandelnde an, ein zweiter tritt hinzu; die Träger glänzender Namen finden sich zusammen.

Ah, sieh da! Ein Mann von großer Politik, der vor kurzem noch eine bedeutende Rolle spielte. . . . Man verlangt viel von einem Diplomaten. Er soll kalt sein wie Eis, hart wie Stein, glatt wie ein Aal, neugierig wie eine Gekamme, misstrauisch wie ein Geizhals, klug wie eine Schlange, beweglich wie ein Wetterhahn, listig wie ein Fuchs und herzlos wie ein alter Gefängniswärter. Nun, der hagere Herr mit den ergrauenden englischen Kapitänsbart mag viele dieser Eigenschaften besessen haben, aber herzlos ist er nie gewesen. Wenn die Russen erzählen könnten, würden sie diese Anschauung bestätigen? Mit gleichgültiger Miene, wie ein Mann, der sich hinter seinem Gesicht versteckt, schlendert er vorüber. Ei, Herr Baron, wo haben Sie denn Ihre Gemahlin gelassen?

Den Mittelpunkt des Marienbader gesellschaftlichen Lebens bildet das herrlich gelegene, in dichtes Grün gelegene Etablissement „Bellevue“. Besonders des Morgens zur Stunde des Frühstücks oder des Nachmittags, wenn Director Zimmermann in einem vorzüglich geleiteten Symphonieconcert seine ganze Meisterkraft entfaltet, giebt sich hier der eleganteste Theil des Curpublicums Rendezvous.

Ha, welche Frauenstudien sich da dem stillen Beobachter bieten!

Wie! Seh' ich recht? Kommt dort nicht die liebe Unvergessene, die bekannte Naive des Hoftheaters zu A., deren freundliches Bild bis auf den heutigen Tag alles verdunkelt hat, was nach ihr lachte und weinte, haßte und liebte und das Leben suchte und das Herz entdeckte? . . . Wie schön sie ist! Der weißstrahlende Hals schimmert unter den schwarzen Spitzen, und die Brust wölbt sich majestätisch unter dem dunklen Atlas. Vom Tragen des Fächers ist der kurze Ärmel des Kleides etwas zurückgeglitten — der beobachtende Blick folgt dem vollen Arme vom runden Gantgelenk bis zum Ellbogen. Von den blühenden Reizen ihrer neunzehn Jahre erkennt man vor allem die stillen, sanften glänzenden Augen wieder, die dem Mund stets um ein Lächeln voraus sind. Ach,

Madame, wie schön waren doch die Zeiten, da die Kunst sich verjüngte, die Anmuth siegte, die Herzen zitterten und das Leben blühte — jenes süße: „Es war einmal!“, das wie der Ruf einer verschollenen Zeit zu uns herübertönt! Man braucht in der Kunst, sich zu erinnern, gar nicht erfinderisch zu sein, um mit herzlicher Wehmuth des Vergangenen zu gedenken.

Und dort die schlanke Gestalt, die mit lässigem Schritte unter den Bäumen dahinwandelt — rüstet sich die graciöse Frau, die das Recht hat, eine neunzackige Krone in ihr Taschentuch zu stecken, nicht etwa zu einem neuen Eroberungszug? Ebenso wie Herschel aus den Kornpreisen in England die Häufigkeit der Sonnenflecke berechnen konnte, möchte ich aus den kosteten Leberflecken dieser Frau auf die Zahl der begeisterten Anbeter schließen, die sie in der abgelaufenen Saison umkreisen durften. Ein schöner Spitzenüberwurf schlingt sich vom Halse in den schmalen Gürtel, der die Taille umfaßt. Dem Geplauder ihrer Gesellschafterin lauscht die Müde mit jenem Ausdruck der Augen, der die Zerstreuung ihrer Gedanken anzeigt. Mir wäre lieber, sie spräche selbst, damit man ihre Stimme vernähme, welche nicht die Trauer, aber die Betrübtheit, nicht die Leidenschaft, aber das Leiden so rührend auszudrücken weiß. O,

Verordnung zum Wehrgeſetze vorbereitet werden, welche für die Einjährig-Freiwilligen-Institution von großer Wichtigkeit iſt. Es ſoll nämlich der Kreis jener Lehranſtalten, deren Abſolvierung ipſo facto das Recht auf den Einjährig-Freiwilligendienſt mit ſich bringt, erweitert und in Zukunft den Schülern der höheren Gewerbeſchulen, der landwirthſchaftlichen Lehranſtalten und der höheren Handelſchulen das Einjährig-Freiwilligenrecht eingeräumt werden. Wenn dieſe Verordnung zur Durchführung gelangen ſollte, dürfte ſich die Zahl der Einjährig-Freiwilligen und alſo auch der Reſerve-Officiere um ein Bedeutesendes vermehren, was offenbar in der Abſicht der leitenden Kreiſe gelegen iſt.

[VI. Deutſches Turnfeſt in Dresden] Eine beſonders glänzende Geſtaltung dürfte das VI. deutſche Turnfeſt in Dresden durch den zu erhoffenden Beſuch des Feſtes durch den König und die Königin von Sachſen erhalten. Die Majestäten haben eine Deputation beſtehend aus Vertretern der Feſtleitung, der deutſchen Turneſchaft, des Kreiſes Sachſen und des Dresdener Turngaues empfangen und ſich in leiſteliſter Weiſe über die Feſtarrangements geäußert, auch den Abgeordneten lebhaftes Sympathien für das Gelingen des Feſtes ausgedrückt und gleichzeitig genehmigt, daß der Feſtzug vor den Allerhöchſten Herrſchaften deſfilire. Der Beſuch des Feſtes wird, ſoweit ſich bis jetzt urtheilen läßt, bedeutend ſein. Bis zum 11. Juni waren 10,257 Turner in den Quartierliſten eingetragen, während noch etwa 2000 Anmeldungen in den nächſten Tagen eingetroffen ſind. Verhältnißmäßig zahlreich ſind die Ausländer vertreten. Außer etwa 150 Amerikanern und 65 Niederländern ſind Theilnehmer aus London, Paris, Trieſt, Moſkau, ja ſelbſt aus Helsingfors (5 Mann) zur Anmeldung gelangt. Das Königreich Sachſen allein ſtellt bis 4707 Turner. Hierzu kommen außerdem etwa 1000 Mitglieder des Mittelbgaues und circa 1500 Dresdener Turner. Nachträglich iſt noch beſchloſſen worden, auf dem Feſtplatz eine Ausſtellung von Turngeräthen zu veranſtalten, um den Vereinen kleinerer Orte Gelegenheit zu geben, correſpondendes Material in mannigfacher Auswahl kennen zu lernen.

[Zur Kennzeichnung des Tſchechiſchen Schulvereins.] Die unter dem Titel: „Der Tſchechiſche Schulverein, ein Weckruf an meine Stammesgenossen“ von Dr. Reiner v. Reinöhl in den „Deutſchen Worten“ veröffentlichte Schrift, iſt ſoeben als Sonderabdruck erſchienen. Dr. v. Reinöhl ſchildert eindringlich das Wirken und die Ziele des Tſchechiſchen Schulvereins und die ſchweren Gefahren, von denen das deutſche Volk in den gemiſchtſprachigen Gebieten angeſichts der raſtloſen Agitation des Tſchechiſchen Schulvereins bedroht iſt. Wer

einen genauen Einblick in die Art der tſchechiſchen Organisation nehmen und die Minirarbeit kennen lernen will, welche den deutſchen Boden unterwühlt, der leſe die verdienſtvolle Arbeit des Dr. v. Reinöhl. Sie legt klar, wo die Noth der Deutſchen am größten und die Hilfe am dringendſten iſt. Der Reinertrag des Sonderabdruckes fließt dem Deutſchen Schulverein zu.

[Eine Pfändung des Fiſcus.] Am 22. d. erſchien in der Hauptſtaatscaſſa in Darmſtadt der Gerichtsvollzieher W., um den Fiſcus wegen einer bedeutenden Schuldforderung der Jllig'ſchen Erben aus Eſerſtadt zu pfänden. Es wurden 4 Geldſchränke verſiegelt, eine Execution, die naturgemäß einerſeits große Heiterkeit, andererseits aber auch gerechtes Aufſehen hervorruft.

[Aus Geiz verhungert.] Vorige Woche ſtarb in Bochum die Wittwe eines Kreisrichters K. und zwar, wie ärztlicherſeits conſtatirt worden iſt, weil ſie der nothwendigſten Nahrungsmittel entbehrt hatte. Nun wird jeder denken: „Das iſt aber ſchrecklich. Hunger zu leiden; man hätte der Frau doch Unterſtützung gewähren ſollen.“ Nun, damit hatte es keine Noth; denn die Verſtorbene, eine alleinſtehende Perſon, war reich und hätte ihr Leben in beſter Weiſe beſchließen können. Heißt es doch, daß die von ihr in guten Papieren hinterlaſſene Summe circa M. 91.000 betrage.

[Opfer des amerikaniſchen Bürgerkrieges.] General-Adjutant Drum in Waſhington hat ein Verzeichniß der während des Bürgerkrieges umgekommenen Soldaten anfertigen laſſen. Darnach ſind im Ganzen 359.496 Soldaten gefallen, wovon 29.498 als Kriegsgefangene ſtarben. Die Geſamtzahl der von den verſchiedenen Staaten ins Feld geführten Truppen belief ſich auf 2,500.000.

[Ein graufiger Vorfall] hat ſich dieſer Tage in Fünfkirchen ereignet. An der von Fünfkirchen nach der Bergwerks-Colonie der Donau-Dampſchiffahrt-Geſellſchaft führenden Fahrſtraße wohnte in einem großen Hauſe der Erfinder einer neuen Art von Dynamit-Fabrikation, Herman Liſch, ein geborener Leipziger, mit ſeiner greiſen Mutter, die ihm das Hausweſen führt. Im verfloſſenen Jahre gründete Liſch im Vereine mit zwei Amerikanern Namens Petrew und Tallenſtein in Fünfkirchen eine Pulverfabrik und verkaufte zugleich ſeine Erfindung an Unternehmer in San Francisco und Santa Fé in Amerika. In nächſter Zeit ſollte auch hier eine Fabrik von Liſch's Neu-Dynamit errichtet werden, doch wollte Liſch ſeine Erfindung bis zum Eingang der miniſteriellen Genehmigung vervollſtändigen und experimentirte daher eifrig in ſeinem der Wohnung angelegten Laboratorium. Am 23. d. Mts., um 11¹/₂ Uhr Mittags, nagelte Liſch im Labora-

torium eine Kiſte mit Nitro-Benzin zu, um dieſelbe dem ſtädtiſchen Pulvermagazin zur Aufbewahrung zu übergeben. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Exploſion, und das Haus ſüllte ſich mit dicken Rauchwolken. Das Laboratorium wurde mit ſeiner Einrichtung vollſtändig zertrümmert. Die Thür ſlog aus den Angeln und fiel auf Liſch's Mutter, welche am Hinterhaupte lebensgefährlich verwundet wurde. Die Balken des Dachſtuhls und des Fußbodens flogen weit hinweg bis auf die Fahrſtraße. Zwischen den Schuttmassen des Zimmers und den Holztrümmern des Mobiliars lagen der blutbedeckte Körper der verletzten Greiſin und der verſtümelte Leichnam ihres Sohnes. Der Andrang des Publicums zur Unglücksſtätte war ein derartig enormer, daß das Haus unter behördliche Aufſicht geſtellt werden mußte.

[Gymnaſiaſten-Schliche.] Am ſchwarzen Brett der Berliner Univerſität prangte kürzlich folgender verlockende Anſchlag: Ein guter Lateiner für täglich 1¹/₂—2 Stunden geſucht. Honorar monatlich 100 M.!! Als Probe iſt kurz, aber Alles umfaſſend zu behandeln: Quae sint virtutes et vitia veterum Germanorum nach Tacitus Germania (welche Tugenden und Laſter hatten die alten Germanen nach der „Germania“ des Tacitus.) Ein erfahrener Muſenjohn hatte indeſſen bald den Plan durchſchaut und commentirte das exorbitante Preisangebot ſchleunigſt mit der Bleiſtiftandgloſſe: „Ein ſchlauer Gymnaſiaſt will auf dieſe Weiſe ſeinen lateiniſchen Auffaß gemacht haben.“ Der erkannte Spiegelberg ließ ſogleich ſeinen durchſichtigen Anſchlag herunternehmen.

[Ein „reueiger Sünder.“] Unter der Ueberschrift „Succesos raros“ — ſeltſame Vorkommniſſe — erzählt der „Imparcial“ folgende Begebenheit: Ein Geiſtlicher geht, das Brevier in der Hand, über die Plaza Martin; ein fragwürdig ausſehendes Individuum tritt zu ihm heran mit den Worten: Ehrwürdiger Vater, ich fühle das Bedürfniß, in reumüthiger Beichte mein Herz auszuſchütten. — Der Geiſtliche zögert, den Beichtvater abzugeben. — Es handelt ſich um mein Seelenheil! fügt jener bittend hinzu. — Der Geiſtliche läßt ſich bewegen und verſchwindet mit ſeinem Beichtkinde in der nächſten Kirche. — Absolvo te! Damit iſt der reueige Sünder nach geſchehener Beichte entlaſſen. — Erleichtert geht dieſer von dannen und der Geiſtliche ebenfalls, denn die goldene Uhr, die er bei ſich trug, war mit dem Beichtkinde verſchwunden.

[Fürſtin Pauline Metternich] hatte kürzlich in einer Geſellſchaft einen ihrer falſchen Zähne verloren. Sie machte in ihrer gewohnten Art durchaus kein Geheimniß daraus; das ganze Zimmer wurde durchſucht allein vergeblich. Am nächſten Tage erhielt ſie ein Paket, mit einem zierlichen Billet, worin der Schreiber ſeine Freude ausdrückte, daß er das theure Gut endlich gefunden habe und es ihr beiliegend überſende. Das Paket enthielt den Zahn eines — Ochſen. Hatte auch der Abſender ſeine Galanterie unter dem Mantel der Anonymität zu verbergen geſucht, war Ihre Durchlaucht doch bald im klaren, mit wem ſie es zu thun hatte. Sie enthiß ſich kurz, ſetzte ſich an ihren Schreibtiſch und ſchrieb dem erwählten Herrn, ſie habe von je her Beweiſe ſeiner großen Freundschaft für ſie gehabt, daß er aber dieſelbe ſo weit treiben und ſich ſelbſt einen Zahn ausziehen laſſen werde, habe ſie nimmermehr geglaubt.

[Aus der Schulpraxis.] Der Schul-Inſpector H. hielt im Dorfe B. die jährliche Schulprüfung ab. Dieſe fiel vortrefflich aus, denn kaum hatte der Lehrer eine Frage geſtellt, ſo hoben alle Schüler den Arm. Als die Prüfung zu Ende war, lobte der Schul-Inſpector Lehrer und Schüler mit warmen Worten. Auf dem Heimweg ging der kleine Johannes neben ſeinem Vater her, der auch der Prüfung beigewohnt hatte. „Johannes“, ſagte der Vater, „Du haſt Alles gewußt, warum hat der Lehrer Dich nicht gefragt?“ — „Ich habe nichts gewußt“, entgegnete der Knabe. — „Aber Du haſt bei jeder Frage den Arm gehoben.“ — „Den linken Arm, Vater.“

Welches Meer beglückt ſie denn heuer mit der Aufgabe, ihre mürben Reize aufzufrischen? Als man Ihnen die Nachricht brachte, daß die kleine Dame mit dem unſtetem Herzen Sie geſucht habe — wiſſen Sie noch, wie plötzlich der Geiſt über Sie kam und Ihnen die Antwort eingab: „Wie? Weſhalb ſollte ſie mir treu geweſen ſein?“

In der Menge entſteht eine kleine Bewegung. Alles tritt beſeite, um eine Dame durchzu-laſſen, die mit der behandschubten Rechten das Halsband einer großen dänischen Dogge hält und ſich von dem ungeſtümten Thiere ſelbſt mit Gewalt fortziehen läßt. Die bewundernden Blicke der Männer, die neidiſchen der Frauen folgen der zierlichen Geſtalt. . . . Ach, eine ſtolze, marmorkalte Schönheit! . . . Sie ſchwärmt für ſchöne Sonnenuntergänge, liebt jedoch kein Buch, keine Zeitung, beſucht kein Concert, ſo daß man wirklich nicht weiß, womit ſie ihre Zeit todtschlägt. Auch hat ſie die kleine Narrenwelt der Liebe in ihren Herzen ſchon längſt zertrümmert. Freilich, Leute, welche in Sachen des Klatsches die größte Autorität beſitzen, wollen behaupten, wie ihre kleine Hand das Fieber bekommt, ſobald ſie einen Moment in einer gewiſſen Manneſrechte ruhen darf, und wie dann über ihre blassen Wangen eine

leichte Röthe huſcht, während das Auge eine Nuance feuriger glänzt.

So ähnliche und hundert andere Erscheinungen kannt du inmitten des engen geſellſchaftlichen Lebens unter den breitſchattigen Bäumen des „Bellevue“ beobachten, und du wunderſt dich plötzlich, wie es die Stunden nur angefaſſen haben, daß ſie ſo ſchnell verſliegen konnten.

Marienbad hat während der letzten zehn Jahre in jeder Beziehung ganz gewaltige Fortſchritte gemacht. Jetzt beinahe Palaſt an Palaſt gereiht, geſchwähige Springbrunnen davor, Raſenplätz, Blumenbeete, dazwiſchen ein Gewühl der neueſten Damenmoden, in den großen Hotels ein Heer von Kellnern mit fliegenden Servietten und tauſenden Frackzipfeln, babylonischen Sprachengewirre, fürchterlich gepuzte Kinder, Pferdeſchloſſengellengel, Peitschentknall — alles Erſcheinungen, welche die Phyſiognomie eines Weltkurortes par excellence bezeugen.

Da laſſen ſich vier Wochen im geſchäftigen Nichtsthun gar prächtig verträumen, zumal dabei der alte Kadaver ganz tüchtig reſtauriert wird. Nur darf man manchen dieſer armen reichen Teufel, welche Wohlleben und Sorgloſigkeit ſoweit — herunterbrachte, beim Abſchied nicht zurufen: „Leben Sie wohl!“ ſondern: „Leben Sie elend!“

— „Was soll das heißen,“ fuhr der Mann sein Kind an. Dieses sah erstaunt zu dem erzürnten Vater auf und erwiderte: „Der Herr Lehrer hat gesagt, bei der Prüfung heben alle Schüler den Arm. Wer die Antwort weiß, den rechten, wer nichts weiß, den linken. Ich habe es recht gemacht.“

[In früheren Zeiten] war man doch selbst an heiliger Stelle bisweilen recht derb. In der Hauptkirche zu Edinburgh erließ ein englischer Geistlicher des vorigen Jahrhunderts folgendes Gebet: „Erbarme Dich, Herr aller Thoren und Blödsinnigen, insbesondere aber der Rathspersonen zu Edinburgh!“

[Wom Giraffenhäus] im Zoologischen Garten. A.: Herjot, der Hals; Dem armen Thiere wird ja das Essen ganz kalt, ehe es ihm in den Magen kommt! — B.: Ja, die Verwaltung will ihm auch ein Gitter um den Hals, machen lassen, damit ihm nicht schwindelig wird, wenn es runterguckt.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Neumarkt.] Die Gründung der Ortsgruppe Neumarkt in Krain, welche unter zahlreichster Betheiligung am 29. d. stattfand, war eines der schönsten deutschen Feste, welche seit einer Reihe von Jahren in unserem Nachbarlande abgehalten wurden. Von Seite der Cillier Ortsgruppe war an die jüngste Schwester folgendes Telegramm abgesendet worden:

„Stehet feste, Mann an Mann,
Zu deutschen Thaten und Gedanken!
So rufen alle Brüder an der Sann,
Den Brüdern zu am Fuß der Karavanten.
Pflügt sorgsam treu in Eurer Mitte
Die deutsche Schule, die deutsche Sitte!
Ein dreifach Hoch der neuen Schwestergruppe!“
Am gleichen Tage noch traf aus Neumarkt an die hiesige Ortsgruppe nachstehende Drahtantwort ein: „Mit unbeschreiblicher Freude erfüllen uns Euer herzliche Theilnahme; wie wir es heute gelobt, so wollen wir es halten: Für Schwarz-Roth-Gold in Kampf und Tod zu gehn. Ortsgruppe Neumarkt.“ Dieses kurze Telegramm spricht beredter als alle Schilderungen, welche nationale Begeisterung die Festtheilnehmer erfüllte.

[Gründung der akademischen Ortsgruppe Wien des Deutschen Schulvereins.] Am 26. d. fand in einem der größten Hörsäle des neuen Universitätsgebäudes die constituirende Vollversammlung der akademischen Ortsgruppe Wien statt. Nachdem die Universitäten Graz und Prag bereits vor einem Jahre mit der Gründung von akademischen Ortsgruppen vorausgegangen waren, war es für die erste Universität Deutsch-Oesterreichs dringende Pflicht geworden, diesem rühmlichst bewährten Beispiele zu folgen. Der Erfolg, der an 500 Theilnehmer zählenden Versammlung hat die lange Zögerung reichlich wett gemacht. Die Idee der Gründung der akademischen Ortsgruppe war von den Burschenschaften Wiens ausgegangen, die diesmal ausnahmsweise jeden Streit beiseite lassend, im Verein mit den übrigen deutsch-nationalen Corporationen sich mit anerkennungswerthem Eifer an der Schaffung des schwierigen Werkes betheiligten. Die Wahlen für den Vorstand der Ortsgruppe ergaben folgendes Resultat: Obmann Herr stud. jur. Adolf Ziegler, Obmann-Stellvertreter Herr stud. jur. Fritz Vogel, Schriftführer Herr stud. med. Franz Pohn, Zahlmeister Herr cand. jur. Julius Böcker. Außerdem wurden als Ersatzmänner die Herren: Robert Johne, Julius Leischnig, Adolf Obermüller, Franz Senital und Josef Urzin gewählt. Die Versammlung trug den streng deutsch-nationalen Charakter der Schönerer'schen Couleur und wurden auch mehrere aus diesem Standpunkte sich ergebende Anträge nahezu einstimmig angenommen. So wurde ein Punkt in die Satzungen der akademischen Ortsgruppe aufgenommen, der Angehörige der jüdischen Nation unbedingt von der Aufnahme in dieselbe ausschließt. Weiter wurde eine Resolution angenommen, welche die entschiedenste Mißbilligung der Versamm-

lung darüber ausspricht, daß einzelne jüdische Cultus-Schulen in Böhmen und Mähren durch Gelder des Deutschen Schulvereins unterstützt worden sind, und wurden die zur Vollversammlung in Teplitz zu entsendenden Vertreter der akademischen Ortsgruppe beauftragt, einen im Sinne dieser Resolution abgefaßten Antrag zu stellen. Vor Eröffnung der Versammlung, wurden sämtliche Berichterstatter der Wiener Tagespresse, die ungeladen zu derselben erschienen waren, aufgefordert, den Saal zu verlassen: Eine Maßregel, die manchen unbegreiflich scheinen dürfte, welche aber in der Haltung der meisten Wiener Tagesjournale gegenüber der deutsch-nationalen Bewegung, und der frivolen Ungeniertheit, mit welcher diese Blätter deutsch-nationale Parteiversammlungen — man braucht sich nur an die von 4000 Personen besuchte großartige Versammlung im Sophienpale zu erinnern — einfach mit Schweigen übergehen, begründet erscheint.

Locales und Provinciales.

Cilli, 27. Juni.

[Todesfall.] Am 28. d. verschied nach kurzem Leiden der Metteur en pages der „Deutschen Wacht,“ Herr M. Richard Göschl. Der Verstorbene war ein fleißiger vom strengsten Pflichtgefühl durchdrungener Arbeiter. Friede seiner Asche!

[Schulfeft.] Der hiesige Stadtschulrath hat beschlossen, am Schlusse des laufenden Schuljahres ein größeres Schulfest in Scene zu setzen. Derlei Feste erneuern sich in Cilli nur alle vier Jahre und erfreuen sich bei Jung und Alt einer überaus großen Beliebtheit. Auch heuer läßt sich ein reges Interesse hiefür wahrnehmen und es steht außer allem Zweifel, daß das liebevolle Kinderfest auch diesmal gleich jenem vor acht Jahren im weiland „Eichenwalde“ abgehaltenen sich zu einem gemüthlichen und traulichen Volksfeste gestalten werde.

[Kaiser Franz Joseph = Bad Tüßler.] Samstag, den 4. Juli findet im Kurjalon ein Tanzkränzchen statt, wozu die Einladungen bereits versendet werden. Am 1. d. traf Sr. königl. Hoheit, Herzog Alexander v. Württemberg, k. k. G. d. C. sammt Dienerschaft zu mehrwöchentlichem Kurzgebrauch im Kaiser Franz Josef = Bad, ein und werden in nächster Zeit mehrere höhere Persönlichkeiten erwartet.

[In der Kirche gestorben.] Ein am Rann bei Cilli wohnhafter Zimmermann, welcher am verflossenen Sonntage den Gottesdienst in der Capuzinerkirche besuchte, brach in dem Augenblicke als er zum Gebete niederkniete, todt zusammen.

[Ehescheidung.] Der Verurtheilung des gewesenen Cassiers Anton Westkamp von Liebenburg folgte noch ein kleiner Epilog vor dem hiesigen Civil-Gerichtshofe. Die von dem Genannten so treulos ausgegebene Gattin, Frau von Westkamp, hatte nämlich gleich nach deren Verhaftung ihres Mannes die zur Ehescheidung nöthigen Schritte eingeleitet. Frau von Westkamp, eine hohe, vornehme Erscheinung, der einstige Schönheit selbst all der Gram nicht ganz verwischen konnte, machte ihrem Gatten, für den sie trotz so bitterer Enttäuschungen noch Sympathien zu besitzen scheint, alle möglichen Concessionen, so daß die Ehe nun einverständlich von Tisch und Bett geschieden wurde, was um so leichter erfolgen konnte, da die Eheleute kinderlos sind und kein Vermögen besitzen.

[Ein Selbstmord durch den Tod vereitelt.] Der gewesene Bindermeister Herr J. Beer in Pettau begab sich am frühen Morgen vom 27. v. M. zum Ufer der Drau, band sich dort seine Füße zusammen und verknüpfte beide Hände mit einem Taschentuche. So gefesselt ließ er sich in das Wasser gleiten. Bevor er jedoch den Tod durch Ertrinken fand, machte ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende. Der Lebensmüde, dessen Leiche sofort aus dem Wasser gezogen wurde, war ein Greis von 83 Jahren.

[Verunglückt.] Im Trifailer Kohlenbergbaue stürzte am 27. Juni der Häuer Franz

Potratta mit einem leeren Kohlenwagen einen neun Meter hohen Abhang herunter. Der Verunglückte wurde erst einige Zeit später in besinnungslosem Zustande aufgefunden.

Correspondenz der Redaction.

Stiller Beobachter in Mährenberg. Wegen Raumangel diesmal zurückgeblieben.

—e— in Franz. Wir sind keine Barbaren und vermögen ein Fiasco, auch wenn es, wie am verflossenen Sonntage, unsere unveröhnlichsten Gegner trifft, zu verschweigen.

Gingefendet. *)

An die hochverehrten Frauen aus Cilli!

Um den vielseitig geäußerten Wünschen der Eltern Rechnung zu tragen, hat der löbliche Stadtschulrath Cilli in seiner am 22. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, am Schlusse des Schuljahres 1885 ein größeres Schulfest im Freien zu veranstalten. Die Leitungen der städtischen Volksschulen wurden mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, mit den Frauen aus Cilli behufs Einleitung der Vorarbeiten zu diesem Feste in Verbindung zu treten; aus diesem Grunde erlauben sich die Unterzeichneten, an die P. T. Frauen die höflichste Einladung zu richten, Freitag den 3. Juli, um 5 Uhr Nachmittag in der Kanzlei der städtischen Knaben-volksschule zur Constituirung eines Frauen-Comités recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Cilli, am 1. Juli 1885.

J. Bobijat, J. L. Weiß, Leiter der städtischen Volksschulen.

Löbliche Redaction!

Mit Berufung auf § 19 des Pressegesetzes ersucht die unterzeichnete Direction um Aufnahme nachstehender Berichtigung der in Nr. 44 der „Deutschen Wacht“ erschienenen Notiz aus St. Georgen a. d. Südbahn:

1. Die Angabe jener Notiz, die Gymnasialisten hätten einen Straßenscandal provocirt, ist unrichtig.
2. Die Wahrheit des weiteren Anwurfes, dieselben hätten das in der Notiz bezeichnete Lied gesungen, ließ sich nicht constatiren.
3. Die Gymnasialisten waren nicht im Gasthause des Herrn Welley.
4. Dieselben boten der k. k. Gendarmerie zum Einschreiten keinen Anlaß.
5. Die k. k. Gendarmerie wurde von den Gymnasialschülern nicht verhöhnt.

k. k. Gymnasialdirection

Cilli, am 27. Juni 1885.

Roučnik
Director.

Literarisches.

[Illustrirter Führer durch Steiermark und Krain] mit besonderer Berücksichtigung der Alpengebiete von Obersteiermark und Oberkrain. Von Josef Rabl. Mit 50 Illustrationen und 2 Karten. 20 Bogen. Octav. Bader'scher Einband. Preis 2 fl. = 3 M. 60 Pf. In der Reihe der bekannten Hartleben'schen Führer fehlte bis heute das anziehendste aller österreichischen Alpenländer — die „grüne“ Steiermark. Mit dem vorliegenden Werke ist diese Aufgabe in gebieterischer und in Bezug auf die äußere Ausstattung glänzender Weise gelöst. Der bekannte Reisechriftsteller Rabl hat in vorliegendem Führer ein practisches Reisehandbuch geschaffen, das den tausenden von Besuchern des schönen Alpenlandes, seiner Berge und Thäler, seiner Städte und Landgebiete hoch willkommen sein wird. Auch das bisher weniger beachtete „Land der Wunder“: Krain das in seinen Höhlen und Grotten, seinen räthselhaften Gewässern und dem eigenartigen Karstlande Anziehungspunkte ganz eigener Art besitzt, findet seine verdiente Würdigung und wird das Buch wohl Manchem aus den grünen Bergen in jene felsigen Landstriche hinführen, die des Ueberraschenden und Wunderbaren so viel und mancherlei bieten. Die 50 beigegebenen Illustrationen sind durchaus gut ausgeführt und bilden ein erwünschtes Souvenir für Jeden, der die Herrlichkeiten an Ort und Stelle gesehen.

Die eigenthümliche in diesem Lande herrschende Krankheit.

Wie ein Dieb in der Nacht überfällt sie uns unversehens. Manche Leute leiden an Brust- und Seitenschmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art klebrigen Schleims sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen finden sie in der Magenöhle eine unbestimmte Art von Erschlaffung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und flebrig; nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich-aussehenden Auswürfen; der Betroffene fühlt stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und misanthropisch, böse Ahnungen überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt fühlt er Schwindel, und der ganze Kopf scheint ihm herumzugehen; seine Gedärme werden verstopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick und stockend, das Weiße im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben, und läßt nach längerem Stehen einen Bodensatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches oft von Herzklopfen begleitet ist; seine Sehkraft nimmt ab, Flecken erscheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erschöpfung und großer Schwäche befallen. Alle Symptome treten wechselweise auf und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder andern Form dieser Krankheit leidet. Man hat gefunden, daß die Beschaffenheit dieser Krankheit von Ärzten häufig nicht richtig erkannt worden ist; von einigen wurde sie als Leberkrankheit, von anderen als Dyspepsie, wieder von anderen als Nierenkrankheit behandelt, ohne daß irgend eine dieser verschiedenen Behandlungsweisen erforderlich gewesen wäre, während der „Schäfer-Extract“ dagegen in jedem einzelnen Fall die Krankheit vollständig beseitigte. Dieses vortreffliche Heilmittel ist bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben. Personen, welche an Verstopfung leiden, benöthigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäfer-Extract.“ Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien von Kopfweh und unterdrücken Gallsucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis 1 Flasche „Schäfer-Extract“ fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigenthümer des „Schäfer-Extract“ A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Versandt: J. Harna, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Gili: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König. Leoben: Joh. Pferschy. Marburg: A. König. Josef Roß. Pettau. Admont. Bruck a. d. Mur. Fürstenfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hartberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Pfaffenberg. Radkersburg. Rottenmann. Stainz und Witz.

Course der Wiener Börse vom 1. Juli 1885

Goldrente	108.50
Einheitsliche Staatsschuld in Noten	82.55
„ „ in Silber	83.20
Märzrente 5%	98.75
Bankactien	859.—
Creditactien	288.90
London wista	124.15
Napoleon d'or	9.85
L. L. Münzducaten	5.86
100 Reichsmark	60.95

An die liebenswürdigen Bewohner der Stadt Rann!

Unter dem unvergeßlichen Eindrucke, der uns zu Theil gewordenen herzlichen Aufnahme drängt es uns den Bewohnern der lieben Schwesterstadt Rann, insbesondere aber dem Festcomité für seine Mühen und den Damen für die schöne Fahnen-gabe und die vielen Blumenspenden den innigsten Dank auszusprechen.

Für den Giliier Männergesangsverein:
Dr. August Schurbi, Vorstand.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

Activa	fr. 83,780,016-90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	16,602,367-70
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	139,950,000—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	65,726,175—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,260,777,854-55

stellt.

Vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

Activa	fr. 87,284,420—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,134,226-05
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	149,800,000—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	63,992,275—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,324,770,129-55

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schließt Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

47—12

Empfehlung.

Das Breslauer Universum hat meiner Tochter gegen die **Aufblähungen und Anschwellung des Magens**, sowie auch gegen **Hämorrhoiden**, an welchen Allem sie schon seit längerer Zeit gelitten hatte, schon nach kurzem Gebrauche bedeutende Erleichterungen verschafft, was ich dankend anerkenne.

Valentin Winkler,

Grundbesitzer in Schönberg bei Oberwölz in Obersteiermark.

Wird bestätigt:

Gemeindeamt Oberwölz, den 11. April 1880.

Dierschel, Bürgermeister.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art **schnell und sicher**.

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Gili bei J. Kupferschmid, Apotheker.

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.

in Feldbach bei Jos. König, Ap.

in Friesach bei A. Ruppert, Ap.

in Frohnleiten bei V. Blumauer,

in Fürstenfeld bei A. Schröckensfux Ap.

in Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.

in Graz bei U. Stühlinger, Ap.

in Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.

in Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.

in Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.

in Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.

in Rottenmann bei Franz Moro, Ap.

in Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.

in Villach bei Friedrich Scholz, Ap.

in Weiz bei C. Maly, Ap.

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfehl

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Antiker Kasten

aus dem XVII. Jahrhundert, preiswürdig zu verkaufen.
— Näheres in der Administration. 457—1

Frische Milchkühe

verkauflich, wo, sagt die Adm. dieses Blattes. 464—3

Eine Besetzung

in wunderschöner Lage, nächster Nähe der Stadt
Cilli bestehend aus stockhohem Wohnhause, gewöl-
btem Stalle für zehn Stück Vieh, einer grossen neuen
Getreide-Harfe, Glashaus und neun Joch Wiesen, Acker,
Wein-, Blumen- und Gemüse-Garten, ist aus freier
Hand sogleich zu verkaufen. Anzufragen bei den Herren
Max Sima, Fleischermeister oder Josef Sima, Bäcker-
meister in Cilli. 471—2

Meerschampfeife

silberbeschlagen, sehr stark angeraucht, ist verloren
gegangen. Abzugeben Herrengasse Nr. 125, II. Stock.

In die Gemischtwaaren-Handlung des Raimund
Jaklin in Bad Neuhaus wird ein

Lehrjunge

aus gutem Hause der deutschen und slovenischen
Sprache mächtig, mit guter Schulbildung sofort auf-
genommen. 474—3

Weinstein

und getrocknete Weinhefe (Gleiger)

kauft zu sehr guten Preisen jedes Quantum gegen
prompte Cassa

Gustav Candolini in Pöltschach.

Um bemusterte Offerten nebst Angabe der Quantität
329— wird gebeten.

Freiwillige Wein-Licitation.

Aus meinen Kellern nächst Windisch-Landsberg
kommen am 13. Juli 1885, Vormittag 9 Uhr ca.

500 Hectoliter Eigenbau-Weine

aus den Jahrgängen 1879, 1881, 1883 und 1884 par-
thienweise, jedoch nicht unter ca. 28 Hectol. zum
Verkaufe, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.
470—1

Nicolaus Fabiani.

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör ist sogleich zu vergeben.
— Anfrage in der Administration. 452—1

Zahnarzt Paichel

aus Laibach

beehrt sich seinen p. t. Klienten die höfliche Anzeige
zu machen, dass er vom 5. d. Mts. an, durch einige
Tage in Cilli Hotel zum Ochsen von 9 bis 2 Uhr
ordiniren wird. 472—3

Für Kaufleute und Industrielle.

Junger Mann 27 Jahre, Christ, in der Corres-
pondenz, Buchhaltung, Cassagebahrung und Reisen
sehr versirt, wünscht in einem grösseren Hause oder
Etablissement Südsteiermarks Kärntens oder Krains
Stellung zu nehmen.

Briefe sind erbeten an J. Kaldarar, Wien-IV.
Trappelgasse Nr. 6. 467—3

Weingarten

in reizender Lage, eine halbe Stunde von Cilli, mit
schönem Wohnhaus, 3 möblirten Zimmern, Sparherd-
küche, Altane, billig zu verkaufen. — Auskunft bei
Frau Lang, Möbelhandlung, Herrengasse. 437—3

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur
für Cilli: A. Almoslechner. 424-52

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit

50 Stück österreichische Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 n. verdienen.

Für Capitalisten!

Zur Durchführung von Effecten-Speculationen in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von
Capitalien in Werthpapieren gegen sofortige Capitals- und event. Gewinnst-Auszahlung empfiehlt sich das
prot. Bankhaus H. Knöpfmacher, Wien, I., Wallnerstrasse 11.

Firmabestand seit 1869.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu
Diensten — Special-Bureau für alle Gattungen im öffentlichen Coursblatte nicht mehr oder selten
notirte exotische Werthpapiere. 407—10

Danksagung.

Allen Jenen, die unserem nun in Gott ruhenden theueren Gatten, Vater, Bru-
der und Grossvater, Herrn

MATHIAS GREGORITSCH,

ihre herzliche Theilnahme, während der Krankheit, wie bei dem Tode desselben
bewiesen und den geliebten Heimgegangenen zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten,
sagen wir unseren innigsten tiefgefühltesten Dank.

Ursula Gregoritsch,

Georg Gregoritsch,

Franz Gregoritsch,

Mimi Pinter,

Anna Gregoritsch,

Rosa Pinter.

Todes-Anzeige.

Das Personale der Buchdruckerei von Johann Rakusch gibt hiemit
die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seines treuen Freundes und unver-
gesslichen Collegen, des Herrn

Richard Göschl,

Metteur en pages der „Deutschen Wacht“.

welcher Sonntag, den 28. v. M., Nachmittags 5 Uhr, nach kurzem Leiden, im
39. Lebensjahre vom irdischen Dasein abberufen wurde.

Die Beerdigung fand gestern, halb 7 Uhr Abends, auf dem Friedhofe
der Stadtgemeinde Cilli statt.

CILLI, am 1. Juli 1885.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehl ihr grosses Lager von completeu Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden
prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll